

Nina Berend

Hugo Jedig's wegweisende Wissenschaft von den deutschen Dialekten in Sibirien

Hugo Hugovič Jedig, der bekannte Sprachwissenschaftler und Mundartforscher, Begründer und Leiter der wissenschaftlichen Forschung über die deutschen Dialekte in Sibirien, wäre im Jahr 2010 neunzig Jahre alt geworden. Ein talentierter Wissenschaftsorganisator und Pädagoge, war er langjähriger Leiter von Universitätslehrstühlen, Herausgeber von wissenschaftlichen Sammelbänden, Autor von Lehrbüchern und Chrestomathien, Mentor von vielen Deutschlehrern und Linguisten/Germanisten für Sibirien und Mittelasien und ein engagierter Kämpfer für die Rechte der deutschen Minderheit in der Sowjetunion der Nachkriegszeit.

Die wissenschaftliche Tätigkeit von Hugo Jedig und seine Leistung als Mundartforscher muss im Kontext der Zeit und der gesellschaftlich-politischen Bedingungen gesehen werden, in der er gewirkt hat. Zunächst muss an die Anfänge der deutschen Dialektologie in Russland erinnert werden. Die Erforschung des Russlanddeutschen begann am Anfang des 20. Jahrhunderts, d.h. als die deutschen Siedlungen seit 100 bis 150 Jahren existierten und in Russland sich bereits eine stabile russlanddeutsche Dialektlandschaft entwickelt hatte. In den 1920er Jahren wurden von Georg Dinges und Viktor Schirmunski in allen Regionen Bestandsaufnahmen und Systematisierungen der in Russland verbreiteten Dialekte durchgeführt, Mundartenkarten erstellt, Materialien für Wörterbücher und Atlanten gesammelt und Überblickbeschreibungen veröffentlicht. Dieser Mundartforschung kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs ist zu verdanken, dass heute Kenntnisse über die Verbreitung und den Stand der deutschen Dialekte in der Vorkriegszeit vorliegen. Denn kurz danach wurde die gesamte Dialektbevölkerung durch eine beispiellose gewaltige Verschiebungsaktion aus dem europäischen Teils der Sowjetunion in den Osten des Landes zwangsdeportiert, wodurch auch die gesamte Sprachinsellandschaft aufgehört hat zu existieren. Nach dem 2. Weltkrieg waren die Mundartsprecher, d.h. die gesamte Bevölkerung deutscher Nationalität, im europäischen Teil der Sowjetunion, in den Weiten Ostsibiriens, Kasachstans und Mittelasiens zerstreut. Es herrschte vollkommene Unklarheit darüber,

welche „neuen Sprachinseln“ in welchen Regionen entstanden waren, und es gab keine Übersicht darüber, in welchen Gegenden sich welche Sprecher welcher Dialekttypen und in welcher Zahl befanden.

Der Aufbau einer neuen russlanddeutschen Dialektforschung in der Nachkriegssowjetunion war somit schon aus dem Grunde der Unübersichtlichkeit eine Herausforderung. Aber es gab auch weitere Gründe, die der Dialektologie im Wege standen, wie z.B. die Tatsache, dass die Dialektologen aus der Vorkriegszeit entweder ums Leben gekommen waren (Georg Dinges, Alfred Ströhm) oder sich nach dem Krieg anderen Tätigkeiten und Themen zugewandt hatten (Andreas Dulson, Viktor Schirmunski). Für die Russlanddeutschen selbst kam eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den deutschen Dialekten zunächst gar nicht in Frage. Nach Kriegsende wurden ihnen das Hochschulstudium und die Arbeit im Bildungssektor verboten. Für die Beschäftigung mit dialektologischen Forschungen des Deutschen bedurfte es einer außerordentlichen Motivation und Hingabe, aber auch der Bereitschaft, sich den Schwierigkeiten und Hindernissen auszusetzen, die einen Forscher mit deutschem Nationalitätenhintergrund erwarteten. Es gab zu dieser Zeit nicht viele, die sich trotz dieser düsteren Perspektiven der russlanddeutschen Dialektforschung zuwandten. Einer von denen, die es trotzdem wagten, war Hugo Hugović Jedig (Гуро Гугович Едиг).

Hugo Jedig wurde am 8. September 1920 im Ural geboren und hat seine Kindheit in dem deutschen Dorf Nестелевка in der Ukraine verbracht. Sein Vater war Bauer und Lehrer; er starb 1932. Nach der Beendigung der Schule in seinem Heimatdorf ging Jedig 1937 an die Pädagogische Fachhochschule in Marxstadt (heute Marx) in der damaligen ASSRdWD, der Wolgadeutschen Republik, wo die Ausbildung in deutscher Sprache noch nicht wie in der Ukraine und in anderen deutschsprachigen Regionen der damaligen Sowjetunion aufgehoben worden war. Er absolvierte diese Fachhochschule im Jahr 1939 und arbeitete bis zum Anfang des Krieges als Deutschlehrer und Korrektor der deutschsprachigen Gebietszeitung „Nachrichten“. Im Herbst 1941 wurde er, wie die gesamte deutschstämmige Bevölkerung, nach Sibirien deportiert. Er kam ins Altai-Gebiet und wurde anschließend in die Arbeitsarmee, russ. *трудармия* (*trudarmija*), in den Nordural gebracht, wo er unter schwersten Bedingungen bis 1947 als Forstarbeiter tätig war. Seine Mutter und Geschwister wurden während des Krieges aus der Ukraine nach Deutschland ver-

schleppt und nach dem Kriegsende „repatriiert“ und unweit der ostsibirischen Stadt Tomsk in einer Forstwirtschaft angesiedelt. Dorthin kam Hugo Jedig nach seiner Befreiung aus der Arbeitsarmee.

Er war entschlossen, seine Ausbildung fortzusetzen und nahm ein externes Studium der Germanistik am Pädagogischen Institut in Tomsk auf. Wegen Beschränkungen durch seine Nationalität hatte er mit manchem Hindernis zu kämpfen. Trotzdem absolvierte er das Studium und fand danach zeitweise wegen Lehrermangel Anstellungen als Deutschlehrer. Als er von der Möglichkeit wissenschaftlicher Forschung in Sprachinseln erfuhr, traf er die Entscheidung, sich dieser Tätigkeit zu widmen. Angeregt wurde er durch den wolgadeutschen Dialektforscher Andrej P. Dulson, einen Schüler und Nachfolger von Georg Dinges, dem bekannten wolgadeutschen Sprachinselforscher. Andreas Dulson war ebenfalls nach Tomsk deportiert worden und wurde nach dem Krieg Professor für Germanistik an der Universität Tomsk.

Empirisches Material für seine Dissertation sammelte Hugo Jedig in der niederdeutschen Sprachinselregion im Altai-Gebiet. Die Sprachinseln in dieser Region existierten seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie wurden im 2. Weltkrieg nicht zerstört und waren nach dem Krieg einigermaßen überschaubar und daher der wissenschaftlichen Beobachtung zugänglich. Im Jahr 1962 promovierte er an der Leningrader Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR mit dem Thema „Die Nebensätze in der niederdeutschen Mundart des Altai-Gebietes“. Wissenschaftliche Gutachter waren Viktor Schirmunski und Wladimir Admoni. Nach seiner Promotion verblieb Hugo Jedig an der Fakultät und war drei Jahre als Dekan tätig. Im Jahr 1965 wurde er zum Leiter des Lehrstuhls für deutsche Philologie an der Fremdsprachenfakultät des Pädagogischen Instituts in Omsk berufen. Neben der Lehrtätigkeit an diesem Institut setzte er die Dialektforschungen im Altai-Gebiet fort und habilitierte sich bereits im Jahr 1972 im Sektor für Germanische Sprachwissenschaften des Instituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau mit dem Thema „Die niederdeutsche Mundart des Altai-Gebiets. Band I: Phonetik und Morphologie. Band II: Syntax“.

Es würde den Rahmen dieser Einführung sprengen, wenn ich das gesamte wissenschaftliche Werk Hugo Jedigs erfassen und darstellen wollte. Es sollen hier aber doch einige Themen und Arbeitsschwerpunkte angesprochen werden, die Hugo Jedig in der Gesamtzeit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bewegten.

In der ersten Phase galt sein Interesse vor allem der syntaktischen, morphologischen und lautlichen Struktur der niederdeutschen Mundart im Gebiet Altai (Sibirien). Dieser Thematik waren die Werke gewidmet, die er zur Erlangung seiner wissenschaftlichen Qualifikation vorlegte. Bereits 1961 erscheint im Altaier Bücherverlag seine erste, auf Deutsch verfasste Monographie zu diesem Thema („Die Nebensätze in der niederdeutschen Mundart des Altai-Gaus“, Barnaul 1961). Im Jahr 1966 erscheint dann in Berlin seine einzige im Westen publizierte Monographie „Laut- und Formenbestand der niederdeutschen Mundart des Altai-Gebietes“. Es folgen die auf Russisch verfassten Studien zur Syntax („Očerki po sintaksisu nižnenemeckogo govora Altajskogo kraja“, Zapadnosibirskoe knižnoe izdatel'stvo, Omskoe otdelenie, 1969), die in der Omsker Abteilung des „Westsibirischen Buchverlages“ erschienen sind. Seine Dialektbeschreibungen des Niederdeutschen im Altai sind komparativ angelegt. Zum Vergleich werden die niederdeutschen Mundarten in der südlichen Ukraine, dem früheren Verbreitungsgebiet des Altaier Niederdeutschen, und die niederdeutschen Mundarten im Norden Deutschlands, West- und Ostpreußens herangezogen. Der breit angelegte Vergleich erlaubte eine eingehende Darstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Entwicklung der lautlichen und morphologischen Struktur eines großen Teils der niederdeutschen Mundarten. Zum ersten Mal in der Geschichte der russlanddeutschen Mundarten wird die dialektale Syntax als eigenständiger Untersuchungsgegenstand behandelt.

Was in dieser frühen Periode der wissenschaftlichen Tätigkeit Hugo Jedigs besonders auffällt, ist der reflektierte Umgang bei der Datenerhebung und der Umfang der Materialien, die seinen Forschungen zugrunde liegen. Bereits für seine Dissertation hat Hugo Jedig Sprachaufnahmen mit 112 Mundartsprechern in 31 Orten durchgeführt. Wenn man bedenkt, dass es sich um die Mitte der 1950er Jahre handelt, so ist das durchaus ungewöhnlich. Er ging auch mit größter Sorgfalt an die Datenerhebung heran und war sich dessen bewusst, welchen Einfluss z.B. die Anwesenheit des Forschers auf den Dialektgebrauch ausüben kann, und schon damals analysierte er bei Feldforschungen das Sprachverhalten der Sprecher der niederdeutschen Mundart mit Berücksichtigung der Tatsache, dass diese Sprecher ohne Ausnahme neben dem niederdeutschen Dialekt auch Hochdeutsch beherrschten, das sie bei der Religionsausübung benutzten. Sich des heute oft diskutierten „Beobachterparadoxons“ bewusst, suchte er nach einer Situation, die es gestattete, die lebendige Rede in ungezwungener Methode zu beobachten und „möglichst viele Dialoge und

zusammenhängende Texte aufzuzeichnen und dabei nicht aufzufallen, damit sich die Mundartsprecher keinen sprachlichen Zwang antaten“, wie er bereits im Jahr 1961 in seiner Dissertationsarbeit schreibt (vgl. Kapitel 2.5 im vorliegenden Band).

Neben der Beschreibung der Struktur des Niederdeutschen war die Frage der Dialektmischung ein Anliegen von Hugo Jedig. Obwohl aus Gründen der Unübersichtlichkeit und des bunten Durcheinanders von verschiedenen Dialekten eine systematische Untersuchung der Dialektmischung in der frühen Nachkriegszeit nicht möglich war, hat er sich immer wieder mit dieser Frage in Bezug auf die von ihm untersuchten koexistierenden und miteinander im Kontakt stehenden niederdeutschen Mundarten beschäftigt. So geht er auch schon bei der Beschreibung des Niederdeutschen einerseits vergleichend-historisch und andererseits sprachkontaktlinguistisch vor. Er stellt fest, dass sich die Synkretismusprozesse der Kasusysteme und der analytische Sprachbau ausbreiten und die Kasusmischung ein häufig belegtes Phänomen ist. Sorgfältig analysiert er Ansätze und Tendenzen des Sprachwandels, die sich im Niederdeutschen sowohl unter dem Einfluss der benachbarten hochdeutschen Dialekte als auch der deutschen Literatursprache vollziehen. Dem Prozess der Dialektmischung und deren Folgen hat Hugo Jedig große Aufmerksamkeit geschenkt und in seinen Arbeiten Überlegungen zur theoretischen Erfassung und Modellierung des Dialektmischungsprozesses in den Sprachinseldialekten angestellt (Jedig 1970, Bd. I, S. 20-25). Bei Dialektmischung der Sprecher des Niederdeutschen im Gebiet Slawgorod handelte es sich z.B. um zwei nahverwandte niederdeutsche Mundarten, die bereits in der Ukraine, also vor der Umsiedlung nach Sibirien, im Konkurrenzverhältnis standen. Nach seinen Beobachtungen gab es nach 50jährigem Bestehen in Sibirien eine führende und eine untergeordnete Mundart. Er kommt zum Schluss, dass die Theorie über die primären und sekundären Merkmale von Viktor Schirmunski und die Formel der Dialektmischung von Andreas Dulson durch die Sprachdaten des Altaier Niederdeutschen nur im Allgemeinen bestätigt werden können. Bei der näheren Überprüfung wird deutlich, dass sie einige Fälle, die im niederdeutschen Material belegt sind, nicht erklären, und zwar z.B. dann, wenn die führende Mundart auch primäre Merkmale der untergeordneten Mundart aufnimmt. Hugo Jedig modifiziert die Formel von Dulson, indem er noch eine Komponente einführt, die auf die Möglichkeit der Übernahme von Merkmalen der untergeordneten Mundart durch die führende Mundart hinweist (vgl.

Kapitel 2.1. An vielen Stellen seiner Dialektbeschreibungen belegt er verschiedene Aspekte der Dialektmischung überzeugend mit seinem empirischen Material.

Ein weiteres Thema, dem Hugo Jedig konsequent nachgegangen ist, war die Frage des fremdsprachigen, d.h. russischen Einflusses in den deutschen Dialekten Sibiriens. Seine detaillierte, mit vielen Belegen dokumentierte Analyse erlaubte ihm eine sorgfältige Überprüfung der Hypothese über die kontaktingduzierten Phänomene des Sprachwandels im Niederdeutschen in der frühen Nachkriegszeit. Er war schon damals ein Gegner der voreiligen Zurückführung der Veränderungen in der indigenen Minderheitensprache auf Sprachkontakt mit der Umgebungssprache Russisch. Er war der Ansicht, dass in vielen Fällen nach einer anderen Erklärung gesucht werden muss. So stellte er in seiner Kandidatendissertation u.a. fest, dass sowohl die Abweichungen von der Wortfolge in der niederdeutschen Mundart (wie z.B. die Vereinfachung der Struktur des Nebensatzes durch Zweitstellung des Verbs) als auch die Besonderheiten bei der Stellung des mehrgliedrigen Prädikats in der Folge finites + infinites Verb auf eine alte sprachliche Norm des Niederdeutschen zurückzuführen sind und nicht auf den Einfluss des Russischen. Dass die Situation sich in den folgenden Jahren jedoch änderte, ist ihm als aufmerksamem Beobachter nicht entgangen. In seiner Habilitationsschrift behandelt er auch die ersten Einflüsse der russischen Umgebungssprache auf den Satzbau, die er bei der jungen Generation der Sprecher der niederdeutschen Mundart in den 1960er Jahren in Sibirien beobachten konnte.

Auch ein weiteres Thema, das sonst in der Forschung des Russlanddeutschen bis heute ein Desiderat ist, hatte Hugo Jedig in Angriff genommen. Das betrifft die lexikographische Aufbereitung des dialektalen Wortschatzes. Unter seiner Leitung ist das einzige russlanddeutsche Wörterbuch entstanden, ein „Wörterverzeichnis“, das systematisch den Wortschatz einer russlanddeutschen Mundart erfasst. Es handelt sich um das Wörterverzeichnis der niederdeutschen Mundarten der Sowjetunion der Nachkriegszeit, das in Zusammenarbeit mit Heinrich Wall und Susanne Wedel entstanden ist. Explizites Ziel bei der Zusammenstellung dieses Wörterverzeichnisses war einerseits die Feststellung der Erhaltung von alten, ursprünglichen Schichten des niederdeutschen Vokabulars, andererseits die Erfassung und Dokumentation der russischen Lexik, die bis zu diesem Zeitpunkt ins Niederdeutsche integriert war. Das Wörterverzeichnis wurde in vier Teilen unter dem Titel „Erfahrungen bei

der Sammlungen des lexikalischen Materials der niederdeutschen Mundart“ in den von Jedig herausgegebenen Sammelbänden (von 1978 bis 1981) veröffentlicht. Dieses Wörterverzeichnis wurde im Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) digitalisiert und wird im vorliegenden Band in ansprechender Form neu abgedruckt (vgl. Kapitel 4).

Gleich am Anfang seiner Tätigkeit in Omsk widmete sich Hugo Jedig mit aller Kraft der Intensivierung der Forschung der russlanddeutschen Dialekte in Sibirien. Er setzte sich für die Aufnahme des neuen Faches „Deutsche Dialektologie“ in den Lehrplan ein und ermöglichte somit die Entwicklung des Interesses bei Lehrenden und Studierenden nicht nur für die Dialekte des Deutschen allgemein, sondern auch für die „einheimischen“, in Sibirien verbreiteten Dialekte. Diese Tätigkeit hat bald Früchte getragen und es haben sich viele junge Nachwuchswissenschaftler den verschiedenen Fragen der Dialektforschung des Deutschen in Sibirien gewidmet. Allmählich etablierte sich eine Arbeitsstelle für Dialektforschung des Russlanddeutschen, die in den folgenden Jahren eine Wirkung weit über Omsk hinaus erreichte und sich zum bedeutendsten Forschungszentrum der russlanddeutschen Dialekte der Nachkriegszeit entwickelte. Fast 30 Jahre lang war Omsk eine der wichtigsten Adressen in Bezug auf die Forschung der russlanddeutschen Dialekte. Hugo Jedig gelang es zu bewirken, dass im Jahr 1978 am Lehrstuhl für deutsche Philologie eine offizielle Aspirantur eröffnet wurde. Unter seiner Leitung wurden in den folgenden knapp 20 Jahren insgesamt 17 Kandidatendissertationen fertig gestellt, dreizehn Arbeiten davon waren Fragen der russlanddeutschen Dialektforschung gewidmet. Das ist gemäß den Verhältnissen und Arbeitsbedingungen jener Jahre in der Sowjetunion – und speziell in Sibirien – eine sehr hohe Zahl.

Für alle, die sich mit Fragen der Dialektforschung des Deutschen beschäftigten, war Hugo Jedig auch Ansprechpartner als Herausgeber der einzigen wissenschaftlichen Publikationsreihe, die vor allem Themen der deutschen Dialektforschung in der Sowjetunion gewidmet war. Dies war ein erfolgreiches Projekt, das ihm außerordentlich viel Energie und Einsatzkraft abverlangte. Sowohl die Genehmigung und Zensur als auch die praktische, technische Seite waren eine Herausforderung. Nicht selten musste er sich persönlich um Papier und Farbe kümmern und bei der eigentlichen Herstellung der Sammelbände auf dem „Rotaprint“ des pädagogischen Instituts organisatorisch tätig werden. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie wir als Studenten der höheren Semester oder Aspiranten (Doktoranden) von ihm zum Falzen der

Sammelbände eingesetzt wurden, d.h. zum Einbiegen und Zurechtlegen bedruckter Seiten einer gesamten Auflage, damit anschließend geheftet werden konnte. Trotz der vielen Schwierigkeiten existierte diese Reihe ununterbrochen von 1968 bis 1989. Es wurden insgesamt 22 Sammelbände veröffentlicht. Da nahezu alle Dialektologen in dieser Reihe ihre Forschungsergebnisse veröffentlicht haben, stellt sie somit eine Dokumentation dieses Forschungsfeldes in der Nachkriegszeit dar. Leider blieb sie den deutschen Lesern unzugänglich, da die Sammelbände in russischer Sprache erschienen sind.

Eines der großen Anliegen Hugo Jedigs war die Dokumentation der russland-deutschen Dialekte, die in Sibirien und Mittelasien in der Nachkriegssovetunion verbreitet waren. Als Leiter der Forschungsstelle hielt er die Dokumentation in dieser komplizierten Sprachinselsituation für eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt. Seine Devise war: Sammeln, Dokumentieren, Beschreiben – als ob er geahnt hätte, dass die russlanddeutsche Sprachlandschaft in nächster Zukunft aufhören würde zu existieren. Die Entwicklungen der beiden letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass seine Ahnungen stimmten. Schon bei der Arbeit an seinen Dissertationen hat er selbst umfangreiche Materialsammlungen zum Niederdeutschen in Form von Dialektaufnahmen und Wörtersammlungen vorgelegt. Sein Korpus stellt die größte Sammlung zum Niederdeutschen in Russland dar, die insbesondere von großer Bedeutung ist, da sie die Dialekte einer heute nicht mehr existierenden Sprachlandschaft dokumentiert. Von besonderer Bedeutung sind die Transkripte in der Teuthonista-Umschrift, die Hugo Jedig unmittelbar nach der Erstellung der Tonaufnahmen persönlich angefertigt hat. (Diese Transkripte wurden bisher nicht publiziert. Eine Vorstellung von ihnen geben die Abbildung 7 im vorliegenden Band und das beigegefügte Faximile eines Transkriptheftes.) Hugo Jedig hat aber auch seine Schüler zur Materialsammlung im Sinne von Sprachaufnahmen und Erstellung von Dialektkorpora der siberiendeutschen Dialekte motiviert, und so existieren Aufnahmen zu allen sieben früher in Russland existierenden Mundarttypen (Pfälzisch, Hessisch, Südfränkisch, Schwäbisch, Bairisch, Wolhyniendeutsch, Niederdeutsch), die jetzt teilweise durch das „Russlanddeutsche Dialektbuch“ zugänglich gemacht wurden.¹

¹ Vgl. Berend, Nina (2011): Russlanddeutsches Dialektbuch. Die Herkunft, Entstehung und Vielfalt einer ehemals blühenden Sprachlandschaft weit außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets. Halle (Saale). Der Anhang zu diesem Buch enthält Audiodateien (CD) mit deutschen Dialektaufnahmen aus Sibirien.

Neben seiner Tätigkeit als Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisator war Hugo Jedig von 1965 bis 1985 auch Leiter des Lehrstuhls für deutsche Philologie in Omsk. In dieser Funktion hat er viel für die Verbesserung des Faches Deutsch als Fremdsprache in Sibirien geleistet. In Sibirien gab es damals wenig qualifizierte Hochschullehrer, besonders Promovierte waren eine Seltenheit, geschweige denn Professoren. Für Jahrzehnte war Hugo Jedig der einzige Professor für Deutsch in Sibirien. Er investierte viel Kraft in die Verbesserung der Ausbildung von Germanisten und Deutschlehrern. Von Anfang an beschäftigte er sich neben seiner wissenschaftlichen Forschung auch mit der Entwicklung von Lehrbüchern und anderer Materialien für den Unterricht „Deutsch als Fremdsprache“, da an solchen Materialien damals großer Mangel bestand. Er verfasste Lehrbücher für die Fächer Morphologie und Syntax und Chrestomathien für das Fach „Geschichte der deutschen Sprache“ (Gotisch und Althochdeutsch). Auf der Grundlage dieser Lehrbücher und Materialien wurden über Jahrzehnte hinweg Germanisten und Lehrer für Deutsch an den Universitäten Sibiriens und Kasachstans ausgebildet.

Auch für die Abteilungen „Deutsch als Minderheitensprache“ setzte sich Hugo Jedig ein. An einigen pädagogischen Hochschulen Sibiriens und Kasachstans gab es Abteilungen, an denen Lehrer für den sogenannten „muttersprachlichen Deutschunterricht“ für Schulen in den Regionen mit deutscher Minderheit ausgebildet wurden. Hugo Jedig sah es als persönliche Pflicht an, die Ausbildung von Lehrern für solche Schulen zu unterstützen und zu verbessern. Er setzte sich mit Nachdruck insbesondere für die Verbesserung der Qualität der Lehrmaterialien ein. Insgesamt kümmerte er sich unermüdlich um Fragen des Schulunterrichts für die Kinder der Minderheit und Fragen der Lehrerbildung für den muttersprachlichen Deutschunterricht. Bei der russlanddeutschen Minderheit in der Sowjetunion war Hugo Hugowitsch Jedig ohnehin eine bekannte Persönlichkeit. Er wirkte auf seinem Gebiet und mit seinen Methoden als erfolgreicher Verfechter der Rechte der russlanddeutschen Minderheit. Er hatte viele Schüler, für die er wissenschaftlich und menschlich Vorbild war und die seine Ideen weiterführten und für das Gedeihen der dialektologischen Forschung und des Bildungswesens in Sibirien allgemein und in Bezug auf die russlanddeutsche Minderheit insbesondere weiter wirkten.

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Hugo Jedig in Deutschland. Schon im Rentenalter zog er sich gesundheitsbedingt aus der aktiven Tätigkeit zurück. Trotzdem setzte er auch hier seine wissenschaftlichen Untersuchungen fort, hielt zahlreiche Vorträge und publizierte über das Deutsche in Russland. Er initiierte ein Forschungsprojekt zum Russlanddeutschen, aus dem die Übersichtspublikation „Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie“ hervorging, die im Sommer 1991 im Elwert Verlag in Marburg erschien. Auf seine Initiative begann die Bearbeitung des Wolgadeutschen Sprachatlases, die dann von mir fortgesetzt wurde.²

Hugo Jedig starb am 11. Oktober 1991 in Köln im Alter von 71 Jahren.

Zum Schluss sei die Hoffnung ausgedrückt, dass die hier vorgestellte Sammlung über die russlanddeutschen Dialekte einen Beitrag leisten wird für die Integration der deutschstämmigen Rückkehrer in die Bundesrepublik, da die Dialekte ein Teil der geistigen und materiellen Kultur der Russlanddeutschen sind und somit ein Teil ihrer persönlichen Geschichte.

² Dieser Atlas konnte erst 1997 publiziert werden, vgl. Wolgadeutscher Sprachatlas (WDSA), aufgrund der von Georg Dinges 1925-1929 gesammelten Materialien, herausgegeben von Nina Berend, unter Mitarbeit von Rudolf Post. Tübingen und Basel: A. Francke. 320 S., 285 Karten.